
EVELINA JECKER LAMBREVA

„Unerwartet“

Erzählungen

1. Auflage 2008
Kartonierte, 144 Seiten, Fr. 29.00
Verlag Pro Libro, Luzern
ISBN 978-3-955234406-2-2
Vertrieb Orell Füssli Verlag Zürich



Seit 1996 lebt und arbeitet Evelina Jecker als Psychiaterin und Psychotherapeutin am Universitätsspital Zürich. Sie ist mit einem Schweizer Psychiater verheiratet, hat einen Sohn und wohnt in Holzhäusern (ZG). Sie ist in Bulgarien aufgewachsen, Sie schreibt Gedichte seit ihrem 14. Altersjahr.

2006 debütierte sie mit dem Lyrikband „Sprung zur Sonne“, dem 2008 ein weiterer Lyrikband – „Sammele mich ...“ - im Littera Autoren Verlag folgte.

„Unerwartet“ ist Evelina Jeckers erster Band mit Erzählungen in deutscher Sprache und fand im Raum Zug und beim ISSV gute Beachtung.

„Spannende Geschichten – aus dem Leben gegriffen“, könnte man etwas reisserisch diese 18 Geschichten bezeichnen. Und doch, je länger ich nachdenke, stimmt es eben doch: Evelina Jecker gelingt es mit ihrem knappen, dem jeweiligen Ort oder Ereignis adäquaten Stil Spannung aufzubauen, die das Ende stets unerwartet lässt. Die Orte des Geschehens sind die Schweiz oder Bulgarien und spielen in der Gegenwart.

Es sind Ausschnitte aus dem Schicksal von Männern, Frauen und Kindern: Sie lassen ein Blitzlicht aufleuchten und verlöschen wieder. Das Vorher lässt sich nur erahnen, ebenso das Nachher.

Unvermittelt ist der Leser in der Szene, in der Atmosphäre drin. Mit wenigen Strichen skizziert die Autorin die Hauptperson der Erzählung, so dass sie im Hier und Jetzt leicht fassbar erscheint, wie wenn es der Nachbar wäre. Klassische Kurzgeschichten also, wie sie seit dem Anfang des letzten Jahrhunderts von Amerika her in der deutschen Literatur einen wichtigen Platz gefunden haben. Die Präzision der Schilderungen und die Einfühlbarkeit nehmen den Leser mit in den Spannungsbogen der Texte und lassen ihn oft „unerwartet“ zurück... Ein Buch, das sich leicht liest, aber eine psychologische Tiefe nie vermissen lässt.

Ernst Schlatter

Textprobe aus "Unerwartet"

weisse orchidee r Zentralschweiz
Literatur des 21. Jahrhunderts

Günter konnte seinen Blick nicht vom gegenüberliegenden Fenster losreissen. Draussen wurde es dunkel. Im warmen Licht der Strassenlampen wirkte die Altstadt noch geheimnisvoller, die Häuser in den engen Gassen schienen noch näher zusammenzurücken – wie Verliebte beim Rendez-vous.

Günter konnte sich kaum auf sein Lehrbuch konzentrieren. Da! Die Nachttischlampe gegenüber leuchtete auf und warf ihren hellen Lichtstrahl auf die weisse Orchidee! Die Blüten, die fast das Fensterglas berührten, ähnelten züchtig-scheuen Lippen, die geniert einen nächtlichen Kuss erwarteten...

Günter besuchte seit einem halben Jahr einen Spanischkurs. Der Unterricht fand jeden Freitagabend in diesem altertümlichen Holzgebäude statt, das vor langer Zeit einer wohlhabenden Familie als Wohnhaus gedient hatte. Der Unterrichtssaal befand sich im zweiten Stock. Durch seine Fenster blickte man direkt auf die Häuser der anderen Seite des kopfsteingepflasterten Gässchens. Aus unerfindlichen Gründen drang am Abend einzig aus der Wohnung der weissen Orchidee Licht.

Die Bewohnerin trat fast täglich zur gleichen Zeit in Erscheinung: Es war eine junge, dunkelhäutige Frau, in einen blütenweissen Bademantel gehüllt, auf dem Kopf ein ebenso weisses, zu einem Turban geschlungenes Handtuch. Die Frau setzte sich vor den Spiegel. Sie nahm den Turban ab, tastete nach dem Föhn und der Haarbürste, lehnte sich entspannt im Sessel zurück und schickte sich an, ihr langes, pechschwarzes Haar im heissen Luftstrom des Haartrockners übermütig tanzen zu lassen. Diese Zeremonie wirkte nicht wie eine alltägliche Handlung, sie war viel mehr ein lustvolles Spiel. Die Frau wiegte verträumt ihren Kopf hin und her, neigte ihn sanft in die eine, reckte ihn dann keck in die andere Richtung. Sie schloss die Augen, vergrub die Hände in ihre wallenden Locken – genüsslich langsam, gleichsam in Zeitlupe...

Hingerissen und wie verzaubert sah Günter zu und rührte sich nicht. Wie gerne wäre er ihr Spiegel, ihre Haarbürste, ihr Föhn gewesen! Oder wenigstens der Stuhl, auf dem sie sass.

Die Wohnung war offensichtlich nicht gross. Zu sehen war ein Teil des Kleiderschranks. Darauf lagen wohlgeordnet mehrere Kartons und eine Gitarre. Daneben schien das Bett zu stehen. Zwischen Bett und Fenster befand sich ein Schminktisch mit Spiegel. Aus dem Halbdunkel leuchtete matt ein Topf mit unterschiedlich grossen Pinseln im gelblichen Lichtkegel der Nachttischlampe.